

Artikel erschienen in Steiner, M./Sperl, G. (Hrsg.): *Was für Zeiten. Das Ende der Aufklärung? Über Dimensionen des Vernünftigen*, Juni 2007, Leykam Buchverlag: Graz. AutorInnen: [barbara.blaha@reflex.at](mailto:barbara.blaha@reflex.at) und [leonhard.dobusch@reflex.at](mailto:leonhard.dobusch@reflex.at)

## Protest als Praxis der Aufklärung

### Wer studentische Widerstände als ebensolche Unvernunft abtut, macht es sich selbst zu einfach

„Wer mit zwanzig Jahren nicht Sozialist ist, der hat kein Herz, aber wer mit vierzig Jahren noch Sozialist ist, der hat kein Hirn!“ Mit Sätzen wie diesem Ausspruch des ehemaligen französischen Premierministers Georges Clemenceau, der sich damit wohl vor allem von seiner eigenen, radikalsozialistischen Vergangenheit absetzen wollte, beruhigen sich bis zum heutigen Tage viele EntscheidungsträgerInnen in Politik und Wirtschaft, wenn Sie mit Protesten gegen ihre (Un-)Taten konfrontiert werden. Vor allem gegenüber Protesten von Studierenden, die immer wieder für verschiedenste Anliegen auf die Straßen gehen oder auch zu anderen Mitteln des Widerstands greifen, schützt die Überlegung: Sie werden schon vom Leben noch eines besseren belehrt werden – oder eben als Dummköpfe enden.

Dabei unterschätzen sie, welche Bedeutung der tatkräftig geübte Widerspruch gerade für die mit „Hirn“ referenzierte Vernunft, für die *Praxis der Aufklärung* hat. Sie erliegen damit zwei Irrtümern, die sich gerade unter jenen größter Popularität erfreuen, die sich besonders in der Tradition aufklärerischer Vernunft vororten würden. Nämlich jene, die in politischen Debatten scheinbar abgeklärt auf „Sachzwänge“ verweisen und ihre Widerparts ermahnen, doch bitte „vernünftig“ zu sein.

#### Zwei verwandte Irrtümer

Der erste Irrtum im Zusammenhang mit der Aufklärung ist jener, sie für eine historische Episode zu halten, die je abgeschlossen sein könnte. Der „Ausgang aus der selbstverschuldeten Unmündigkeit“ ist nichts, das einmal gefunden nur noch als „Tor zur Weisheit“ paraphrasiert und geschmückt werden könnte. Spätestens seit Horkheimer und Adorno in ihrer „Dialektik der Aufklärung“ gezeigt haben, dass noch die größte Vernunft (auch) vor sich selbst beschützt werden muss, ist ihr Charakter als Prozess offensichtlich. Mit anderen Worten: Was gestern noch Werkzeug der Aufklärung war, kann morgen schon der Gegenaufklärung dienen, usw. usf.

Der zweite Irrtum ist jener, die Aufklärung für eine persönliche Episode, vergleichbar etwa der Pubertät<sup>1</sup>, zu halten. Wer sich selbst für „aufgeklärt“ hält, in der Vergangenheit „aufgeklärt“ gehandelt hat, ist deshalb noch lange nicht vor neuer, selbstverschuldeter Unmündigkeit gefeit. Auch wenn sich

---

<sup>1</sup> Dass gerade in (oder besser: schon vor) der Pubertät auch „Aufklärung“ Not tut, macht diesen Irrtum umso hartnäckiger.

vieles im Leben ähnelt, so ist doch nichts genau gleich. Die eigene Lebenserfahrung mag den Blick für viele Situationen schärfen, sie lenkt ihn gewiss aber auch von so manchem Wesentlichen ab.

Diese Erkenntnis der Aufklärung als unendlichen Prozess – sowohl der Gesellschaft als auch des Individuums - führt aber geradewegs zur Frage, wie dann die Praxis der Aufklärung aussehen könnte? Wie können wir vor unserer selbstverschuldeten Unmündigkeit bewahrt, vor allem aber, ihrer gewahr werden?

### **Zwei bittersüße Imperative**

Die Antwort auf diese Frage führt über die Brücke des Positivismusstreits der 60er Jahre von Adorno zu Popper: Alleine, als Robinson Crusoe, können wir es gar nicht, sind wir auf unserer Insel verloren. Wir brauchen den kritischen Blick des anderen, den Widerspruch, die Auseinandersetzung. Nur so können wir unserer eigenen blinden Flecken gewahr werden. Denn oft ist unser Problem nicht nur, dass wir nicht sehen, sondern dass wir nicht sehen, dass wir nicht sehen. Dann hilft auch der beste Wille zu Einsicht in die eigene Fehlbarkeit nichts, dann braucht es aufrüttelnden Einspruch – Protest! – von Dritten, um uns zum Sehen zu bringen.

Diese Position führt aber zu zwei bittersüß-aufklärerischen Imperativen: Einerseits geht sie mit dem Verzicht auf absolute Sicherheit und Letztbegründung einher. Ein Umstand, der für viele so unerträglich ist, dass sie in religiösen oder quasi-religiösen Offenbarungen ihr Heil suchen – von evangelikalen Christen, orthodoxe Juden und fundamentalistischen Moslems bis hin zu überzeugten Marxisten und Neoliberalen.<sup>2</sup>

Andererseits wird so Aufklärung zur Sisyphos-Aufgabe im bildhaftesten Sinne: Je mühsamer und unerhörter im doppelten Wortsinn der Protest, desto notwendiger und endloser. Um angesichts dieser Aufgabe nicht zu verzweifeln, hilft es nur noch, bei Camus Zuflucht zu suchen und sich Sisyphos als einen glücklichen Menschen vorzustellen, der da sagt: „*Der Kampf gegen Gipfel vermag ein Menschenherz auszufüllen.*“ Dieses „(Menschen-)Herz“ wird dann nämlich zur *conditio sine qua non* einer Aufklärung, die sich nicht auf „Hirn“ allein reduzieren lassen darf, will sie sich nicht selbst den Garaus machen.

---

<sup>2</sup> Wobei ein simples Abblocken von Protesten ebendieser (quasi-)religiösen Provenienz sich auch nicht auf die Aufklärung berufen dürfte, sondern nur eine kritisch-argumentative Auseinandersetzung mit ihnen.